

Tony Sender-Preis 2022 - Rede von Stadträtin Rosemarie Heilig

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Liebe Preisträgerin Eleonore Wiedenroth-Coulibaly,

liebe Laudator:innen,

liebe Anwesende,

ich heiße Sie alle sehr herzlich willkommen zur Verleihung des Tony Sender-Preises der Stadt Frankfurt am Main.

(Begrüßung laut Liste des Protokollamtes)

Frauen. Leben. Freiheit.

Bevor ich die diesjährige Preisträgerin würdige, ist es mir ein Bedürfnis, meine uneingeschränkte Solidarität und meine Bewunderung für den unglaublichen Mut der Frauen in Iran auszusprechen. Im Bewusstsein dessen, ihre Freiheit, Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel zu setzen, protestieren und demonstrieren vor allem Frauen für Freiheit und Demokratie auf den Straßen in Iran. „Frauen. Leben. Freiheit“ ist zum Slogan der Protestbewegung gegen das streng islamische Mullah-Regime geworden, auch über die Grenzen Irans hinweg.

Die frauenfeindliche Staatswillkür in Iran und auch die immer weiter fortgesetzte Entrechtung von Frauen und Mädchen in Afghanistan macht wütend, ist erschütternd. Der beeindruckende Widerstand, die Kraft und der Mut der Frauen in Iran zeigt aber auch, wie stark gemeinsames und solidarisches Handeln wirken können. Wir müssen die Rechte auf Frieden, Sicherheit und Freiheit verteidigen und für sie kämpfen – überall auf der Welt und auch hier.

Frauen. Leben. Freiheit.

Mit diesen Worten möchte ich nun die Brücke schlagen zur heutigen Preisverleihung.

Die Stadt Frankfurt am Main verleiht heute zum 14. Mal den Tony Sender Preis.

Der Tony Sender-Preis zeichnet hervorragende innovative Leistungen aus, die der Verwirklichung des verfassungsrechtlichen Gebots der Gleichberechtigung von Mann und Frau dienen und die der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen entgegenwirken.

Dabei werden Engagement und bedeutende Leistungen auf kulturellem, sozialem oder gesellschaftspolitischem Gebiet ausgezeichnet.

Mit dem Tony Sender-Preis wird an die engagierte Politikerin Tony Sender (1888 - 1964) erinnert, die in Frankfurt am Main ihre, wie sie sagte, prägenden politischen Anstöße erhielt und ihre entscheidenden Entwicklungsjahre verbrachte.

In diesem Gedenken wird der Preis alle zwei Jahre an Frauen verliehen:

- die sich in dieser Tradition engagieren,
- in Frankfurt am Main arbeiten oder wohnen,
- eine Frankfurter Thematik in ihrer Arbeit behandeln sowie Vereine, Institutionen, Verbände, Frauenprojekte aus Frankfurt am Main.

Der Preis wurde in den letzten Jahren beispielsweise vergeben an:

2005: Die Wissenschaftlerin und Psychoanalytikerin Dr. Margarete Mitscherlich-Nielsen

2013: Die Frauen- und Geschlechterforscherin Prof. Dr. Margrit Brückner

2015: Die Filmkuratorin und Leiterin der Kinothek Asta Nielsen e.V. Karola Gramann

oder 2017: An die Feministin und Kampfsportlerin Sunny Graff

Und in diesem Jahr hat die Jury zur Verleihung des Tony Sender-Preises einstimmig beschlossen, den Preis an die Anti-Rassistin und Feministin Eleonore Wiedenroth-Coulibaly zu vergeben.

Eleonore Wiedenroth-Coulibaly war wesentlich an der Initiierung der schwarzen Frauenbewegung in Frankfurt und Deutschland beteiligt. Für sie war ihr Kampf gegen rassistische Diskriminierung immer mit dem für ein gleichberechtigtes Frausein verbunden.

Sie hat Brücken gebaut, Steine ins Rollen gebracht und dabei stets die unterschiedlichen Dimensionen von Unterdrückung zusammengedacht. Sie verbindet Menschen, Generationen und Positionen. Sie ist Initiatorin, Mitstreiterin, Wegbegleiterin und Vorbild für viele Frauen und Mädchen.

Ob in Leitungsfunktion, im Ehrenamt oder als anti-rassistische Bildungsvermittlerin, ihre politischen Visionen waren stets geprägt von dem Wunsch eines ebenbürtigen Miteinander aller Menschen.

Ein schönes Zitat von ihr im Rahmen des Projektes „this is what a feminist looks like – in frankfurt“

„Das Leben ist Bewegung. Mein Leben ist Bewegung. Manche Bewegung nimmt mich mit, manche trägt mich, manche verursache ich und manche Bewegung gebe ich weiter“.

Und so ist dieser Abend eben auch eine vielfältige Erinnerung an gelebte und geteilte Bewegungsgeschichte. Der Preisträgerin war es wichtig, dass ihre Geschichte als die Geschichte und die Bewegung von Vielen gezeigt und erzählt wird. Und so setzt der Abend auf Vielstimmigkeit und Kollektivität. Es geht um Gemeinschaft, Community und gemeinsame frauenbewegte Geschichte in Frankfurt.

Und damit passt Eleonore Wiedenroth-Coulibaly eben auch so gut zu Tony Sender und ihrem Anspruch nach kollektiver und solidarischer politischer Arbeit. Es ist allerhöchste Zeit, dass mit dem Preis eine schwarze Frankfurter Feministin ausgezeichnet wird. Mit dem Wissen, dass eine solche Auszeichnung längst überfällig gewesen ist.

Dennoch: Es geht darum, dass wir gemeinsam Zeichen gegen Rassismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit und jede Form von intersektionaler Gewalt setzen. Auch, indem wir schwarze Bewegungsgeschichte als Teil feministischer Bewegung sichtbar machen und anerkennen.

Migrantische und schwarze Perspektiven waren schon immer ein zentraler und wichtiger Teil der Frankfurter Frauenbewegung! Auch, wenn das nie ausreichend Anerkennung und Würdigung erfahren hat.

Deswegen bin ich dankbar, Ihnen heute diesen Preis als Auszeichnung der Stadt Frankfurt übergeben zu dürfen.

Es ist Zeit, dass wir feministische Kämpfe weiter zusammendenken und noch mehr Steine ins Rollen bringen. Unsere Preisträgerin zeigt in besonderer Weise, wie das gehen kann.

Liebe Eleonore,

wir danken Ihnen für Ihr Engagement und Ihren Einsatz und es ist mir eine Freude und Ehre, Ihnen heute den Tony Sender-Preis zu überreichen.

Sie sagen (Zitat): „Ich stelle Verbindungen her, überwinde Grenzen in den Köpfen und möchte ein ebenbürtiges Miteinander aller Menschen. Das Soziale wird stark von Frauen zusammengehalten. Solange dies so ist, beziehe ich meine Kraft aus und bewege ich mich verstärkt in Frauenzusammenhängen“.

Ganz im Sinne der Namensgeberin des Preises.

Tony Sender nannte sich selbst eine Rebellin. Sie rebellierte gegen Unfreiheit und Unterdrückung. Ihr Leben war das einer mutigen, unabhängigen Frau. Das Leben von Tony Sender war geprägt von unabdingbarer Freiheitsliebe und dem Wunsch nach Gerechtigkeit.

Mit 16 wird sie hier Bürogehilfin und verdient ihr eigenes Geld. Als Korrespondentin eines deutschen Unternehmens arbeitet sie ab 1910, 21-jährig, in Paris. Hier entdeckt Tony Sender ihre Leidenschaft für das Politische: Sie kommt in Kontakt mit französischen Sozialisten, interessiert sich für politische Theorie, die Arbeiterbewegung und für Frauenbildung.

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird sie als Deutsche aus Frankreich ausgewiesen und kommt zunächst nach Frankfurt, wo sie 1919 Abgeordnete der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung wird - und dort als eine höchst eigensinnige Politikerin und glänzende Rednerin auffällt.

1920 wird sie in den Reichstag gewählt und geht nach Berlin, wo sie bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 lebt und engagiert ihr Mandat wahrnimmt. Im Nazi-Deutschland ist die Sozialistin, Jüdin, politisch engagierte Frau sehr schnell ihres Lebens nicht mehr sicher. Nach wiederholten Morddrohungen verlässt sie Anfang März 1933 Deutschland, geht zunächst in die Tschechoslowakei, dann nach Belgien und schließlich in die USA: Dort nimmt sie die amerikanische Staatsbürgerschaft an und kehrt nicht mehr nach Deutschland zurück.

Bis zu ihrem Tod im Jahr 1964 arbeitete sie in New York City bei den Vereinten Nationen, als Repräsentantin des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften beim Wirtschafts- und Sozialrat. Darüber hinaus engagierte sie sich in der UN-Menschenrechtskommission und der Kommission zur Rechtsstellung der Frau.

Tony Sender schreibt in ihrer Biografie: „Freiheit ist für mich nicht nur ein unverzichtbares Element des Lebens, sondern auch eine Verpflichtung – eine Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft (...)"

Ihr Leben zeigt nochmals nachdrücklich: Emanzipation ist nicht ohne politische Freiheit denkbar und Menschenrechte nicht ohne soziale Teilhabe.

Und so verbindet Sie, liebe Eleonore, mit Tony Sender dieser lebenslange, beharrliche Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit.

Liebe Eleonore, Sie haben sich als Laudator:innen verschiedene Wegbegleiter:innen ausgesucht. Sie stehen für die verschiedenen Stationen in ihrem Leben. Ich übergebe das Wort.